

**Seminar in Brüssel,
Bureau de Liaison Bruxelles-Europe, 19.-20. Oktober 2006**

„Biolandbau und ländliche Entwicklung im Rahmen der Lissabon Strategie“

Vom 19. bis zum 20. Oktober 2006 fand das Seminar 'Biolandbau und ländliche Entwicklung im Rahmen der Lissabon Strategie' im Brüsseler Liaison Büro für Europa statt. Sein Ziel war es zu untersuchen, inwieweit die ökologische Lebensmittel- und Landwirtschaft zum übergeordneten Ziel der Europäischen Kommission, der Lissabon Strategie, beitragen kann.

Dieses Dokument faßt die Ergebnisse und Schlußfolgerungen des Seminars zusammen, das von der IFOAM EU Gruppe im Rahmen der Verordnung (EG) Nr. 814/2000 des Rates vom 17. April 2000 über Informationsmaßnahmen im Bereich der Gemeinsamen Agrarpolitik, organisiert wurde.

Mehr als 32 Teilnehmer (Sprecher und Organisationsteam ausgenommen) aus ganz Europa (23 Länder) nahmen an dem Seminar teil. Die teilnehmenden Experten der verschiedenen Länder agierten als gewählte Vertreter ihrer nationalen Organisationen. Dadurch (1) waren sie in der Lage sowohl die höchstmögliche Repräsentanz an Fachwissen im europäischen Biolandbau zusammenzubringen als auch (2) den größtmöglichen Nutzen zurück in ihren Ländern zu bringen. Die Qualität der Debatten und die Relevanz der Schlußfolgerungen waren so sichergestellt.

Das Seminar bestand aus drei Teilen:

- (1) Plenum mit verschiedenen Präsentationen um in das Thema einzuführen
- (2) Arbeitsgruppen in denen die Teilnehmer verschiedene Themenbereiche diskutierten
- (3) Öffentliche Präsentation mit Seminarteilnehmern, eingeladenen Interessensvertretern und der Presse

I. Plenum

1. Eröffnung des Seminars

Der Präsident der IFOAM EU Gruppe, Francis Blake, eröffnete das Seminar und moderierte es.

Bio-Nachrichten aus Europa

Die Seminarteilnehmer hatten die Möglichkeit, sich über die Entwicklungen im Biolandbausektor ihrer Heimatländer auszutauschen:

- ↳ Norwegen: Eine große Supermarktkampagne unterstützt den Ökolandbau. Die Kooperation mit dem Biosektor kann als positive betrachtet werden
- ↳ Schweiz: Vor zwei Jahren hat die Supermarktkette Coop eine Warenlinie mit regionalen Spezialitäten ins Leben gerufen. Diese ist der einzige Wachstumssektor
- ↳ GB: (1) Sainsbury's und Tesco, zwei der drei führenden Supermärkte, sind dabei, Abokisten mit ökologischen Produkten aus Großbritannien einzuführen
(2) Im vergangenen Jahr nahm der Verkauf von Ökoprodukten im Supermarkt um 30% zu. Dieses Jahr wird das Wachstum noch größer sein.
(3) Der Markt für ökologische Textilien und Kosmetikprodukte ist auf dem Vormarsch! Die Soil Association hat Standards für Textilien entwickelt und Wal-Mart und einige Hersteller von Sportkleidung fangen mit dem Vertrieb von Textilien an, die nach ökologischen Standards produziert worden sind. Der Markt für ökologische Kosmetik entwickelt sich langsamer. Die Firmen in anderen Ländern sind nicht so interessiert. Die meisten Firmen, die mit Textilien oder Kosmetik handeln, kennen IFOAM nicht.
- ↳ Slowenien: Der Biosektor kooperiert mit der Kosmetikindustrie um auch andere Aspekte der ökologischen Produktpalette zeigen zu können, z.B. in einem jährlich stattfindenden Markt. Die Kosmetikfirmen, die über mehr Geld verfügen als die teilnehmenden Landwirte, bezahlen einen höheren Jahresbeitrag.
- ↳ Portugal: Eine Dachorganisation für Ökolandbau wurde etabliert. Die erste Veranstaltung wird eine ökologische grüne Woche im November sein
- ↳ Tschechische Republik: Ein Jahrbuch über Ökolandbau (Marktsituation/Übersicht) wurde erstellt und in Tschechisch und Englisch veröffentlicht.

- ↳ Niederlande: Die Bioläden werden schnell professionell. Dieses Jahr gab es 15 neue oder erneuerte Läden. Im Jahr 2005 wurden nur 45% der Verkäufe von Ökoprodukten in Biofachgeschäften getätigt und 45% in Supermärkten. Immer mehr Supermärkte setzen ihr Angebot in Beziehung zu den Landwirten in ihrer Gegend, z.B. indem sie in ihren Läden Poster mit den Gesichtern der Landwirte zeigen.
- ↳ Lettland: In Riga gibt es seit neuestem auf einem bekannten öffentlichen Platz einen ökologischen Wochenmarkt. Der Biosektor arbeitet dafür mit der 'Slow Food Bewegung' zusammen.
- ↳ Rumänien: Ende des Jahres 2006 werden 150 000 ha (1% der gesamten landwirtschaftlichen Fläche) in ökologischer Bewirtschaftung sein. Das Wirtschaftsministerium hat eine Vereinbarung verabschiedet in der der Ökolandbau als eines von vier Gebieten genannt wird, das Unterstützung erhalten wird.
- ↳ Schweden: Ein früherer Mitarbeiter des Bauernverbandes arbeitet jetzt an zweithöchster Stelle im Landwirtschaftsministerium
- ↳ Ungarn: der Binnenmarkt, die Produktpalette und der Ökomarkt in Budapest sind alle erfolgreich!

2. Eine konkurrenzfähige Verordnung: Die Überarbeitung der EU Ökoverordnung 2092/91: Der aktuelle politische Prozeß und die Aktivitäten der IFOAM EU Gruppe und in den Mitgliedsländern

Der Präsident der IFOAM EU Gruppe, Francis Blake, hielt eine Präsentation über die Überarbeitung der Ökoverordnung in Hinblick auf die Lissabon Strategie. Er führte aus, daß die Überarbeitung nötig sei, um den ökologischen Lebensmittel- und Landwirtschaftssektor fit für das nächste Jahrzehnt zu machen. Da die bestehende Verordnung mehr als 30 mal abgeändert und ergänzt wurde, ist sie voller Ausnahmeregelungen und die Ziele und Richtlinien sind unklar. Der Sektor hat deshalb zu einer Anpassung der Verordnung an zukünftige Bedürfnisse aufgefordert. Die EU Verordnung ist auch Grundlage um Unterstützung von den Programmen zur ländlichen Entwicklung zu bekommen. Die unterschiedliche Umsetzung und Interpretation in den Mitgliedsländern haben zu Problemen im gleichberechtigten Wettbewerb geführt.

Die Europäische Kommission hat versucht, die Struktur der Verordnung zu vereinfachen, hat kontrollierte Flexibilität hinzugefügt um die Anzahl der Ausnahmeregelungen zu reduzieren und hat auch versucht, die Bioverordnung in Einklang zu bringen mit anderer EU Gesetzgebung (z.B. GVO Gesetzgebung 884/2004). Eine weitere Motivation und Richtschnur war auch das Bestreben nach einer ‘besseren Verordnung’.

Francis Blake erläuterte, daß es trotz der Notwendigkeit der Überarbeitung und trotz der momentanen Diskussionen noch mehrere Themenbereiche gäbe, die im Verordnungsentwurf für die Revision problematisch blieben. Um eine wettbewerbsfähige Verordnung zu gewährleisten, müßten die folgenden Themenbereiche überarbeitet werden: der Anwendungsbereich, die Anpassung der Zertifizierung des Ökolandbaus innerhalb der neuen Verordnung über die Lebens- und Futtermittelkontrolle (882/2004), GVOs, die Einbeziehung von Interessensvertretern, unnötige Einschränkungen in privaten Logos und Importe nach EU Kriterien.

Francis Blake faßte die verschiedenen Aktivitäten und Anstrengungen der IFOAM EU Gruppe für eine gute EU Ökoverordnung zusammen: Nachdem sie verschiedene Papiere und Briefe mit ihren Kommentaren zum Revisionsprozeß herausgebracht hatte, traf sich die IFOAM EU Gruppe im Spätsommer mit einer hochrangigen Delegation der Kommission und der Finnischen Ratspräsidentschaft. Im März 2006 organisierte die IFOAM EU Gruppe eine Konferenz im Europäischen Parlament.

Die Revision wird weiterhin Thema sein im Ministerrat. Die finnische Ratspräsidentschaft hat es sich zum Ziel gesetzt, Ende des Jahres zu einer informellen Einigung zu gelangen. Das Europäische Parlament wird seinen Bericht voraussichtlich im März 2007 verabschieden.

3. Was bedeutet die Lissabon Strategie für Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung?

Peter Berkowitz, Assistent des stellvertretenden Generaldirektors Ahner, erläuterte die Herangehensweise der Generaldirektion Landwirtschaft an die Lissabon Strategie. Im März 2000 haben die Staats- und Regierungschefs der EU übereingestimmt, die EU bis zum Jahr 2010 zur „konkurrenzfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaft“ zu machen. Die 2004 beginnende Barroso Kommission hat die Lissabon Strategie zu ihrer

Hauptstrategie erklärt. Im Februar 2005 wurde die Lissabon Strategie mit den folgenden Zielen ins Rampenlicht gerückt:

- ↳ Sorgetragen für den dringenden Bedarf der EU an höherem Wirtschaftswachstum und Schaffung von Arbeitsplätzen sowie größere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt.
- ↳ Besserer Lebensstandard auf umwelt- und sozialverträgliche nachhaltige Art und Weise.
- ↳ „wettbewerbstärkstes Gebiet der Erde bis 2010“

Herr Berkowitz erklärte, daß die Lissabon Strategie im Rahmen der Strategie zur nachhaltigen Entwicklung gesehen werden muß. Die zwei Strategien müssen als komplementär betrachtet werden, da die Strategie zur nachhaltigen Entwicklung eine übergeordnete Strategie sei, die eine qualifizierende Beschreibung dafür gebe, welche Art von Wachstum verfolgt werden solle.

Die Reform 2003/2004 zur Gemeinsamen Agrarpolitik war ein Riesenschritt in Richtung der Lissabon Strategie aufgrund der Entkoppelung der Direktbeihilfen und aufgrund der Stärkung der Marktorientierung anstelle einer Unterstützung des Marktes. Die ländliche Entwicklung hat eine zentrale Rolle im Lissabon Prozeß und für die Restrukturierung des Landwirtschaftssektors. Die Instrumente der ländlichen Entwicklung sind die Haupttherangehensweise der Generaldirektion Landwirtschaft an die Lissabon Strategie.

Herr Berkowitz erläuterte die Wichtigkeit, die die Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung in der Zukunft haben werden: sie stärken Ausbildung und Training, Forschung und Entwicklung und die Stärkung von Innovation und Nachhaltigkeit. Er wies auch auf den Beitrag hin, den lokale LEADER Initiativen für die Stärkung des ländlichen Raumes leisten und die Unterstützung für Diversifizierung.

Schließlich verband er die Umweltdimension des Lissabon Prozesses mit der Gemeinsamen Agrarpolitik:

- ↳ Die Anwendung von Techniken des ‚Precision farming‘ kann sowohl die ökonomische als auch die umweltmäßige Leistung von landwirtschaftlichen Betrieben verbessern.
- ↳ Umweltprojekte können wichtige Nebenwirkungen haben, wie z.B. Demonstrationsbetriebe, Tourismus oder Trainingsprojekte.

- ↳ Die Produktion erneuerbarer Energie kann sowohl rentabel als auch gut für die Umwelt sein.
- ↳ Agri-Umweltmaßnahmen können beträchtlich zur Attraktivität einer Region für Tourismus und Freizeitmaßnahmen beitragen.

Am Ende seines Vortrages machte Herr Berkowitz deutlich, daß der anstehende Gesundheitscheck der Gemeinsamen Agrarpolitik die Gelegenheit böte, die Gemeinsame Agrarpolitik weiterzuentwickeln. Er stellte die Frage nach der zukünftigen Förderung der ländlichen Entwicklung - angesichts einer sinkenden ersten Säule und einem möglichen finanziellen Einschnitt nach 2013.

In der anschließenden Diskussion betonten die Teilnehmer, daß die ökologische Lebensmittel- und Landwirtschaft in den meisten Bereichen dazu beitragen kann, die Ziele der Lissabon Strategie zu erreichen. Im Zusammenhang mit den Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung wurde das Argument genannt, daß der ökologische Landbau Unterstützung benötige, die über die Agri-Umweltmaßnahmen hinausgingen, da die Umstellung auf ökologischen Landbau bedeute, ein hohes unternehmerisches Risiko auf sich zu nehmen. Ökologisch wirtschaftende Landwirte sind daher gezwungen, sehr innovativ zu sein wenn sie Erfolg haben wollen. Ein 'Sicherheitsnetz' könnte die Entscheidung zur Umstellung erleichtern. Herr Berkowitz erläuterte, daß sich in der Vergangenheit traditionelle Investitionsmaßnahmen für den konventionellen Landwirtschaftssektor als nicht besonders innovationsfördernd herausgestellt hätten. Es sei interessant, sich den gleichen Fall mit ökologischen Betrieben anzuschauen, da eine Umstellung auf ökologischen Landbau als Neugründung ausgelegt werden könne.

Die Bedeutung von Forschung im ökologischen Lebensmittel- und Landwirtschaftsbereich innerhalb des siebten Rahmenprogramms wurde betont. Sie soll die wissenschaftliche Grundlage für einen erhöhten Wissensstand und Innovation bilden.

Die Seminarteilnehmer machten den Vorschlag, die Forschung im Ökobereich starker zu fördern, da es im siebten Forschungsrahmenprogramm kaum Unterstützung gebe für z.B. der Verarbeitung in kleinen Betrieben, innovative Techniken oder Tourismus und ländlicher Entwicklung.

In einer Diskussion wurde die Herangehensweise der Generaldirektion Landwirtschaft untersucht, die die ländliche Entwicklung als Hauptinstrument sieht um die Lissabon

Strategie zu erfüllen. Der allgemeine Eindruck war, daß die EU-Auslegung des Begriffes ‚nachhaltig‘ sich hauptsächlich auf die ökonomische Dimension bezieht. In diesem Zusammenhang könne es möglicherweise zu einem Konflikt kommen, da die Auslegung der Generaldirektion Landwirtschaft, sich nur auf die Instrumente zur ländlichen Entwicklung zu konzentrieren, nicht als effektivste Art, dieses Thema zu behandeln, betrachtet werden kann. Herr Berkowitz kommentierte, daß dies immer eine politische Wahl sei und daß außerdem auch andere Ziele in Betracht gezogen werden müßten

Auf die Aussage, daß die Lissabon Strategie auf der Ebene der Mitgliedsländer als eine Last behandelt werde – da es immer weniger Geld für immer mehr Aufgaben gäbe – antwortete Berkowitz, daß die Mitgliedsländer sich der Lissabon Strategie nach ihrer eigenen politischen Agenda nähern würden. Die Mitgliedsländer versuchten, daß die Kommission das mache, was sie selbst nicht machen wollten, so wie zum Beispiel die Umweltgesetzgebung. Die Kommission würde dann zum Übeltäter abgestempelt. Die Kommission könne aber den Mitgliedsländern dabei helfen, Prioritäten zu setzen bei der Verteilung der reduzierten Gelder.

4. **Der Ökolandbau und die Lissabon Strategie**

Professor Dr. Stephan Dabbert, Universität Hohenheim, hielt eine einleitende Rede, die die Diskussion zwischen den Seminarteilnehmern anfachen sollte. Er sprach über die möglichen Verbindungsstücke von Ökolandbau und Lissabon Strategie. Die Ziele der Lissabon Strategie – Wachstum, Arbeitsplätze und Wettbewerbsfähigkeit – sind auch wichtige Ziele des Ökolandbaus und der Biosektor kann eine Menge zu diesen Zielen beisteuern.

Professor Dabbert machte die Seminarteilnehmer auf einen möglichen Konflikt aufmerksam. Die Generaldirektion Landwirtschaft verwende die ländliche Entwicklung um der Lissabon Strategie gerecht zu werden und von dieser Warte aus betrachtet habe der Ökolandbau keine Probleme zu den Zielen der Lissabon Strategie beizutragen. Andererseits konzentrierte sich die allgemeine Kommunikation der Europäischen Kommission auf Wachstum, Arbeitsplätze und Wettbewerbsfähigkeit – ein Schwerpunkt, der sich allein auf die ökonomische, nicht aber die soziale und die Umweltdimension der Nachhaltigkeit bezöge. Dies führe die Diskussion zur Definition von Wachstum. Kann Wachstum möglich sein, ohne daß die natürlichen Ressourcen aufgebracht werden? Schon

vor mehr als 30 Jahren hat der Club of Rome die Grenzen des Wachstums diskutiert. Die Definition von Wachstum müsse geklärt werden um zu wissen, welche Art von Innovation Regierungen oder die EU Commission stärken wollten.

Professor Dabbert stellte mehrere Punkte zur Diskussion, die die Rolle des Ökolandbaus innerhalb der Lissabon Strategie von einem anderen Blickwinkel betrachten:

- **Wettbewerbsfähigkeit** – Der Biosektor hat seine Wettbewerbsfähigkeit mit innovativen Ideen und Produkten bewiesen und auch, wie man ökonomisch erfolgreich sein kann. Die Frage ist, wie die Wettbewerbsfähigkeit von ökologischer Lebensmittel- und Landwirtschaft definiert werden sollte – sollte sie z.B. mit dem konventionellen Lebensmittelsektor verglichen werden oder mit dem Weltmarkt für biologische Lebensmittel?
- **Wissensbasierte Gesellschaft** – Die Praktiken des ökologischen Lebensmittel- und Landwirtschaftssektors sind wissensintensiv und erfordern als solche tiefgehendes Wissen über das gesamte Produktionssystem. Andererseits bezieht sich das Wissen auf ein bestimmtes räumliches Gebiet und kann nur schwerlich verallgemeinert werden. Im Gegenteil dazu können gentechnisch veränderte Pflanzen überall angebaut werden – auch wenn nicht alles von ihnen verstanden worden ist. Die offene Frage ist, welche Art von Wissen die Lissabon Strategie im Visier hat.
- **Grüne Biotechnologie** ist mit dem Ökolandbau nicht vereinbar. Die Einführung von gentechnisch veränderten Produkten in die Lebensmittelerzeugung und die gesamte Lebensmittelkette wirke wettbewerbsverzerrend auf den Ökolandbausektor und stelle eine eindeutige ökonomische Benachteiligung dar. Da die Europäische Union die Grüne Biotechnologie als ein wichtiges Instrument sehe um zu den Zielen der Lissabon Strategie beizutragen, gefährde sie den Beitrag des ökologischen Lebensmittel- und Landwirtschaftssektors, da der Anbau von GVO Pflanzen die ökologische Lebensmittelerzeugung gefährde und sie teurer mache.
- **Innovation:** Die ökologische Lebensmittel- und Lebensmittelwirtschaft hat viele Innovationen hervorgebracht. Ein Beispiel dafür ist, daß der Erfolg des Ökosektors auf einer engen Beziehung zu den Verbrauchern beruht. Dieses hat zu verschiedenen innovativen Vermarktungskonzepten geführt, wie Abokisten oder virtuelle Einblicke auf Bauernhöfe.
- **Private Bio-Logos** sind besonders erfolgreich, wenn es darum geht, eine 'besondere Qualität' darzustellen. Dies sollte nicht als Verzerrung des Marktes betrachtet werden, sondern als ein gutes Beispiel für Vermarktung und qualitätsvollen Wettbewerb. Der

momentane Versuch bei der Überarbeitung der Ökoverordnung nur einen europaweiten Standard für ökologische Produkte zu schaffen, wodurch die Möglichkeiten privater Standards eingeschränkt würden, stände im Widerspruch zur Lissabon Strategie. Unterscheidungsmöglichkeit und qualitativvoller Wettbewerb seien notwendig um Innovation und weitere ökonomische Entwicklung zu stimulieren.

Ein weiterer Diskussionspunkt war, ob ein europäisches Bio-Logo verpflichtend sein sollte. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß ein Vorteil des deutschen 'Biosiegels' darin bestünde, daß seine Verwendung nicht verpflichtend sei. Dies sei wichtig, wenn es durch einen Skandal in Ungnade falle, da Produzenten es nicht auf ihre Produkte setzen müssen.

II. Arbeitsgruppen des Seminars

1. Arbeitsgruppe Politik

Ökolandbau und die Lissabon Strategie (Moderation Stephan Dabbert)

Auf das in der Vollversammlung behandelte Themengebiet des Ökolandbaus und der Lissabon Strategie folgte eine Arbeitsgruppe, die von Stephan Dabbert moderiert wurde. Die Teilnehmer der Arbeitsgruppe waren dazu aufgefordert, darüber nachzudenken, wie der Ökolandbau zur Lissabon Strategie beitragen kann und was der Biosektor von der Lissabon Strategie erwartet.

Die Teilnehmer bezogen sich in der Diskussion auf die im Plenum erhaltenen Beiträge und steuerten ihre eigenen Erfahrungen und persönlichen Ansichten bei. Es wurde Kritik daran geäußert, daß weder die Lissabon Strategie noch die Nachhaltigkeitsstrategie den Ökolandbau explizit als Maßnahme erwähnen – so wie es das Programm zur ländlichen Entwicklung tut.

Die Diskussion bewegte die Teilnehmer zu der Übereinstimmung, daß der Ökolandbau innovativ sowie verbraucher- und marktorientiert ist und sich positiv auf die Umwelt, die Artenvielfalt und das Klima auswirkt. Die folgenden Punkte wurden genannt:

- ↳ Der Ökolandbau bietet klare Vorteile für die Umwelt
- ↳ Biobauern sind durchschnittlicher jünger als konventionelle Bauern (wie z.B. in der Studie der Soil Association aufgeführt) und biologische Betriebe sind größer als konventionelle Betriebe (Beispiel Italien)
- ↳ Der Prozentsatz an Direktverkäufen und Verarbeitung auf dem landwirtschaftlichen Betrieb ist größer auf Biobetrieben. Die Nachfrage nach Bioprodukten steigt jährlich. Der Markt für Bioprodukte ist seit Jahren sehr dynamisch.
- ↳ Der Biosektor schafft Innovation indem er nach nachhaltigen Lösungen sucht. Durch die Begrenzung der erlaubten Substanzen und Verarbeitungshilfsmittel in der ökologischen Lebensmittel- und Landwirtschaft, gibt es einen Druck, innovative Lösungen zu finden. Ökologische Lebensmittel- und Landwirtschaft vermeidet die Risiken, die gewissen Technologien innehaben. Nicht nur der Biosektor profitiert von dieser Entwicklung.
- ↳ Im Ökolandbau gibt es eine höhere soziale Innovation. Neue Arten der Kooperation werden entwickelt, da der Bedarf dies zu tun, höher ist.
- ↳ In den vergangenen 10 Jahren gab es einen Rückgang der Landwirtschaft. Die ökologische Landwirtschaft aber hat zugelegt.
- ↳ Der Ökolandbau basiert auf Wissen. Dies ist einer seiner Vorzüge gegenüber dem konventionellen Landbau, der auf Kapital basiert. Das neue Programm zur ländlichen Entwicklung wird durch einen Mangel an Kapital gehemmt.
- ↳ Der Ökolandbau hat den Vorzug, daß er das einzige Produktionssystem ist, daß durch eine EU Verordnung definiert wird. Daher sind seine Vorteile das Ergebnis eines klar definierten gesetzlichen Rahmens.

Ländliche Entwicklung als Schlüssel zur Lissabon Strategie

Der Redner der zweiten Arbeitsgruppe war Andreas Lillig (EU Kommission/GD Agri). Er präsentierte den aktuellen Zustand der Programme für ländliche Entwicklung in Europa und den Gesundheitscheck für die Gemeinsame Agrarpolitik. Er stellte die Gesamtstruktur und das Budget für die neue Politik für Ländliche Entwicklung von 2007-2013 dar und setzte seinen Schwerpunkt auf den Ökolandbau. Er verdeutlichte auch den Zusammenhang zwischen dem Ökologischen Aktionsplan (Organic Action Plan) – der Aktion 6 und der

Politik für Ländliche Entwicklung. Er erläuterte, daß einige Mitgliedsländer in ihren nationalen Strategieplänen auf den Ökolandbau eingingen und daß einige sogar ihre Zukunftsziele für die Entwicklung des ökologischen Landbaus quantifizierten.

Die Durchsetzung der 'Cross-compliance' Regeln hat die Struktur der neuen Programme zur ländlichen Entwicklung und auch die Regeln der WHO beeinflusst. Gewisse Maßnahmen alter Programme können nicht fortgesetzt werden und finanzielle Anreize sind nicht mehr erlaubt. Die Europäische Kommission setzt ihren Schwerpunkt auf die Nachprüfbarkeit von Maßnahmen – eine Tendenz, die von den Seminarteilnehmern als sehr positiv beurteilt wurde. In der Diskussion berichteten die Teilnehmer von der momentanen Situation in den Mitgliedsländern.

- ↳ Nach Meinung einiger Teilnehmer wurde der Konsultationsprozeß in der Entwicklung der nationalen Strategien nicht ausreichend genutzt.
- ↳ Maßnahmen, deren Auswirkungen nicht umfassend nachweisbar sind (da nicht immer berechenbar), sind aus dem Programm genommen worden, obwohl sie nach Meinung einiger Seminarteilnehmer sehr positive Auswirkungen auf das Gesamtprogramm hatten.
- ↳ Die Berechnung der Zuteilung von Maßnahmen sollte diskutiert werden. Die Seminarteilnehmer schlugen vor, mehr Faktoren in Betracht zu ziehen.
- ↳ Obwohl es begrüßenswert ist, daß die Mitgliedsländer verpflichtet sind, Maßnahmen für den ökologischen Landbau in ihren Programmen zur ländlichen Entwicklung anzubieten, sollte der Ökolandbau auf jeden Fall die Höchstprämie der Programme erhalten, mit deutlicher Differenzierung zu anderen Maßnahmen.

Lissabon Strategie und Artenvielfalt: die Kommunikation der Kommission zur Artenvielfalt

Irina Maia von der IFOAM EU Gruppe gab eine Übersicht über die Kommunikation der Kommission zur Artenvielfalt. Die Seminarteilnehmer hatten so Gelegenheit, die ökologische Dimension der Lissabon Strategie zu diskutieren.

Die Kommunikation der Kommission zu ,Dem Verlust der Artenvielfalt bis 2010 und darüber hinaus Einhalt gebieten – Bewahrung von Leistungen des Ökosystems für das

menschliche Wohlergehen', KOM(2006)216 (EU Aktionsplan bis 2010 und darüber hinaus), ist der Höhepunkt des Revisionsprozesses der Strategie der Europäischen Gemeinschaft zur Artenvielfalt und den vier Aktionsplänen zur Artenvielfalt (Landwirtschaft, Fischerei, natürliche Ressourcen, ökonomische und Entwicklungszusammenarbeit). Die Agenda auf dem Weg zur Kommunikation zur Artenvielfalt sah wie folgt aus:

- ↳ 1998 – Kommunikation der Kommission zum Rat und dem Europäischen Parlament zu einer Strategie der Europäischen Gemeinschaft zur Artenvielfalt
- ↳ 2001 – die Staats- und Regierungsminister einigten sich ‚den Verlust der Artenvielfalt bis 2010 aufzuhalten‘
- ↳ 2004 – die Malahide Konferenz der Interessensvertreter definierte die Hauptschwerpunkte und –ziele für 2010 – Die Kampagne Countdown 2010 wird lanciert
- ↳ 2006 – Kommunikation der Kommission zur Aufhaltung des Verlustes der Artenvielfalt bis 2010 und darüber hinaus

Das Dokument analysiert die Wichtigkeit der Artenvielfalt und wie weit ihr Verlust schon fortgeschritten ist, es zeigt auf, was bisher in der EU getan wurde, identifiziert vier Hauptpolitikgebiete für konkrete Taten und unterstützende Maßnahmen. Die Ziele und Taten sind im ‚EU Aktionsplan für 2010 und darüber hinaus‘ genauer ausgeführt. Der Aktionsplan spezifiziert auch die Rollen der Institutionen der Gemeinschaft und der Mitgliedsländer.

Die Kommunikation zur Artenvielfalt erkennt die Gemeinsame Agrarpolitik als einen der Gründe für den Verlust an Artenvielfalt in Europa an. Andererseits haben sich die zunehmende Anwendung von Agri-Umweltmaßnahmen, gute landwirtschaftliche Praxis, der Ökolandbau und die Unterstützung benachteiligter Gebiete positiv auf die Artenvielfalt auf landwirtschaftlichen Flächen ausgewirkt.

Der Tagesordnungspunkt ‚Herausforderung für den Ökolandbau: GVOs in Europe‘ wurde aufgrund des erhöhten Zeitbedarfs in anderen Programmpunkten gestrichen.

2. Wettbewerbsfähige Verordnung: Verbesserung der aktuellen Verordnung 2092/91

Neue Substanzen im Annex VI der Verordnung 2092/91

In der Arbeitsgruppe zur Verordnung diskutierten die Seminarteilnehmer, wie die momentane Verordnung, insbesondere in Hinblick auf den Annex VI, verbessert werden könne. Die folgenden Punkte wurden behandelt:

Ökologische Gelatine

Momentan ist es nicht möglich, ökologische Gelatine zu verarbeiten, da einige notwendige Verarbeitungshilfen in der ökologischen Verarbeitung nicht erlaubt sind. Um diese Lücke zu schließen, muß der Annex VI verändert werden. Die Seminarteilnehmer schlugen eine Veränderung vor, die es möglich mache, ökologische Gelatine zu verarbeiten und auch zu fordern, daß ökologische Gelatine in ökologischen Produkten verwendet werden könne. Es wurde erläutert, daß diese Substanzen nicht in den IFOAM Normen aufgeführt sind, aber daß das Komitee für die IFOAM Standards ein Dossier, das sich mit ökologischer Gelatine beschäftigt, positiv evaluiert hat.

Öl aus Baumwollsamensamen und Salzbad für Käse.

Der gleiche Fall wie oben trifft auf Öl aus Baumwollsamensamen zu (Natriumlauge) und Salzsäure für die Käseverarbeitung.

Forderung nach ökologischer Herkunft

Momentan müssen Aromen und technische Substanzen nicht ökologisch sein, obwohl z.B. Hefe und Gelatine in ökologischer Qualität erhältlich sind. Die Seminarteilnehmer stimmten überein, daß das Ziel des ökologischen Landbaus sein sollte, daß 100% der Zutaten landwirtschaftlichen Ursprungs eines ökologischen Produktes ökologisch sein sollten. Die IFOAM Normen beschäftigen sich mit mehreren Anforderungen für die Etikettierung (100%, >70%, <70%).

3. Arbeitsgruppe Forschung

Gestaltung eines wissensbasierten Europas - Auf dem Weg zum siebten Rahmenprogramm 2007-2013

Massimo Burioni von der Generaldirektion Forschung brachte die Seminarteilnehmer auf den neusten Stand über das siebte Forschungsrahmenprogramm in Hinblick auf landwirtschaftliche Forschung. Ursprünglich war seine Präsentation nur für die Arbeitsgruppe Forschung vorgesehen, aber aufgrund des Wunsches der Seminarteilnehmer, wurde sie allen Teilnehmern im Plenum zugänglich gemacht. Die Zeit für die Arbeitsgruppe wurde deshalb gekürzt. Herr Burioni erläuterte die Geschichte der verschiedenen Rahmenprogramme. Das siebte Rahmenprogramm hat eine Laufzeit vom 1. Januar 2007 bis Ende 2013.

Der politische Prozess ist eine Co-Entscheidung zwischen dem Europäischen Parlament und dem Rat. Im Juni hatte das Parlament über das siebte Rahmenprogramm abgestimmt und die Kommission hat seinen Vorschlag leicht verändert. Es ist vorgesehen, daß die ersten Ausschreibungen im Dezember 2006 erscheinen. Das Budget für das siebte Rahmenprogramm wird im Laufe des Jahres wachsen, um zu den Zielen der Lissabon Strategie beitragen zu können und um in der Lage sein zu können, mit z.B. den Vereinigten Staaten und Japan konkurrieren zu können.

Herr Burioni betonte, daß der Ökolandbau ein wichtiges Thema innerhalb des siebten Rahmenprogramms und den speziellen Programmen ‚Kooperation‘ im Themenbereich Lebensmittel, Landwirtschaft und Biotechnologie (Budget € 1935 Millionen) bleiben wird.

Der Themenbereich ‚Lebensmittel, Landwirtschaft und Biotechnologie‘ wird sich auf die folgenden Bereiche konzentrieren:

- ↳ Nachhaltige Produktion und Management biologischer Ressourcen der Land-, Forst und aquatischen Umwelt
- ↳ ‚Gabel zum Bauernhof‘: Lebensmittel, Gesundheit und Wohlbefinden

↳ Biowissenschaften und Biotechnologie für nachhaltige Produkte und Prozesse von Nicht-Lebensmitteln

In den ersten zwei Themengebieten wird es direkte oder indirekte Forschung geben, von der der Ökolandbau und Systeme, die mit geringen Stoffeinfuhren in der Herstellung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse arbeiten, profitieren können.

Forschung um zur Wettbewerbsfähigkeit des Ökolandbaus beizutragen

Momentan gibt es einige EU-weite Forschungsprojekte, die sich wissenschaftlich mit ökologischer Land- und Lebensmittelwirtschaft beschäftigen und die auch den Blickwinkel der Interessensvertreter beinhalten. Ziel der Projekte ist es, der Kommission Empfehlungen zu geben, wie die EU Bioverordnung im allgemeinen verbessert werden kann (Überarbeitung der Bioverordnung), ökologische Standards für Wein in die EU Verordnung einfließen zu lassen (Orwine) und einige Empfehlungen und Werkzeuge für die Evaluation des EU Aktionsplanes (Orgap) bereitzustellen. Einige Ergebnisse, die sich mit den ökologischen Prinzipien auseinandersetzen, Angebot und Nachfrage für ökologische Futtermittel für landwirtschaftliche Nutztiere in der EU oder der Qualität und Verfügbarkeit von biologischem Saatgut in der EU, müssen im neuen Vorschlag für eine EU Ökoverordnung berücksichtigt werden. Andere EU-Forschungsprojekte, die kürzlich fertiggestellt wurden, geben Empfehlungen für die Verbesserung der Statistiken zum Biolandbau (EISFOM) und sollten in der neuen Verordnung berücksichtigt werden, um die Transparenz des Biomarktes zu erhöhen. Die aufgeführten Ergebnisse sollten allen Interessensvertretern, ob ökologisch oder nicht-ökologisch, in den folgenden EU Kongressen und Seminaren verfügbar gemacht werden.

Die Forschung zum Biolandbau wird im siebten Rahmenprogramm nicht ausreichend berücksichtigt. Die vorgeschlagenen Forschungsthemen werden nicht zur Wettbewerbsfähigkeit von ökologischer Landwirtschaft und ländlicher Entwicklung beitragen.

Stärkung von ökologischer Lebensmittel- und Landwirtschaft durch eine Forschungsplattform zu ökologischen Technologien

Forschung ist wichtig, um Innovation zu stimulieren und Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Die Seminarteilnehmer diskutierten deshalb die Vorteile einer Forschungs-Technologieplattform für den ökologischen Lebensmittel- und Landwirtschaftssektor. Technologieplattformen werden von der Industrie angeführt und zielen darauf ab, die Wissensvermittlung von der Forschung zur praktischen Anwendung und die Verwendung von Forschungsergebnissen zu erleichtern. Die Seminarteilnehmer stimmten überein, daß eine Technologieplattform die Entwicklung des ökologischen Lebensmittel- und Landwirtschaftssektors stärken könne und es wurde deshalb vorgeschlagen, eine solche Plattform zu etablieren. Die Seminarteilnehmer wurden aufgefordert, Vorschläge zu machen, was eine solche Plattform sich zum Ziel machen sollte.

III. Öffentliche Präsentation und Brauereibesuch

1. Brauereibesuch

Die Seminarteilnehmer besuchten eine traditionelle Brauerei in Brüssel. Die Brauerei hat seit einem Jahr die ökologische Zertifizierung und stellt als Kleinbetrieb traditionelles Bier für den Verkauf her. Der Prozeß natürlicher Bierfermentation wurde erklärt und die Teilnehmer konnten verschiedene Biersorten testen.

2. Öffentliche Präsentation

Am Freitag, den 20. Oktober wurden die Ergebnisse des Seminars in einer öffentlichen Präsentation (siehe Pressemitteilung) den Teilnehmern, Interessensvertretern und den politischen Entscheidungsträgern vorgestellt. Der Präsident der IFOAM EU Gruppe, Francis Blake, präsentierte die Ergebnisse des Seminars und erklärte, wie der ökologische Lebensmittel- und Landwirtschaftssektor die Ziele der Lissabon Strategie erreichen kann. Nach der Präsentation und der Diskussion bot die IFOAM EU Gruppe verschiedene Weine, die aus ökologischen Trauben hergestellt worden sind, zur Verkostung an.



This seminar is co-financed by the European Community, Directorate-General for Agriculture and Rural Development. The sole responsibility for the communication/publication lies with the author. The Commission is not responsible for any use that may be made of the information contained therein.